

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 64 Pfg.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Kopfsatz. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Betraubender und tabellarischer Satz mit 60 % Aufschlag.

Verleger Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharand.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Großsch, Grundach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herrgottswalde bei Sandberg, Ockers, Raufach, Reffelsdorf, Reinschönberg, Ripphausen, Sanpersdorf, Simbach, Vogen, Mohorn, Ritzsch-Roitzsch, Ranzig, Reutichen, Reutmannberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Böhrsdorf, Böhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sackdorf, Schmiesewalde, Sora, Steinbach bei Reffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropf, Wilsberg

Druck und Verlag von Arthur Schantz, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inserenten: Arthur Schantz, beide in Wilsdruff.

No. 133.

Dienstag, den 17. November 1908

67. Jahrgang

### Bekanntmachung.

Nachdem das nachstehend abgedruckte Armenverbandsstatut für den Ortsarmenverband Wilsdruff die Genehmigung der vorgesetzten Regierungsbehörde erlangt hat, wird solches hiermit bekannt gemacht unter dem Bemerkten, daß diese Armenordnung mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft tritt.

Wilsdruff, am 12. November 1908.

Der Stadtgemeinderat.  
Kahlenberger.

### Ortsarmenverbandsstatut für den Ortsarmenverband Wilsdruff.

§ 1.

Der Ortsarmenverband Wilsdruff besteht:

- a) aus dem Bezirke der Stadtgemeinde Wilsdruff und
- b) aus dem vom Stadtgemeinderat ausgeschiedenen, jedoch zum Flurbezirke Wilsdruff gehörigen Nittergute.

§ 2.

Der Ortsarmenverband Wilsdruff wird in Ansehung der ihm nach den Gesetzen obliegenden gesamten Armenpflege nach außen von dem Stadtrate zu Wilsdruff, dem auch die Verwaltung der Armenkasse und aller für Armenzwecke bestehenden und etwa noch zu errichtenden Stiftungen zuseht, vertreten.

§ 3.

Das Armenwesen wird von einem städtischen Ausschusse, welcher die Bezeichnung „Ausschuss für das Armenwesen“ führt, verwaltet.

Er besteht aus dem befohlenen Ratsmitgliede, welches den Vorsitz zu führen hat, und drei Stadtverordneten. Außerdem gehören diesem Ausschusse noch an der Ortspfarrer oder in dessen Behinderung der Diakon, der Armenarzt, der Gutsvorsteher des selbständigen Gutsbezirks, sowie vier Armenpfleger. In Bezug hierauf ist die Stadt Wilsdruff einschließlich des Nittergutes in vier Bezirke eingeteilt.

Sämtliche Ausschussmitglieder haben beratende und beschließende Stimme. Dem Ratsvorsitzenden steht das Recht der Teilnahme an den Ausschusssitzungen mit beratender und beschließender Stimme zu.

Im Falle der Behinderung des Vorsitzenden führt der Bürgermeister den Vorsitz.

§ 4.

Das Ratsmitglied gehört dem Ausschusse auf die Dauer seiner Wahlperiode als Stadtrat an.

Die Stadtverordneten werden alljährlich von dem Stadtgemeinderate nach seiner Neubildung in der ersten Sitzung des neuen Jahres gewählt.

Die Wahl der Armenpfleger erfolgt auf Vorschlag des Armenausschusses durch den Stadtgemeinderat auf die Dauer von 3 Jahren, vom 1. Januar 1909 an gerechnet. Sie ist am Jahresanfang vorzunehmen.

Die Armenpfleger je zweier benachbarter Bezirke haben sich in Behinderungsfällen zu vertreten.

Der Ortspfarrer und der Armenarzt sind ständige Mitglieder.

§ 5.

Das Amt des Armenpflegers ist ein unentgeltlich zu verwaltendes Ehrenamt.

Jeder hiesige Einwohner, der die in § 17 unter 1 bis 7 der revidierten Städteordnung zum Erwerbe des Bürgerrechts vorgeschriebenen Eigenschaften besitzt, ist verpflichtet, die Wahl als Armenpfleger anzunehmen. Es leiden jedoch die nach § 47 der angezogenen Städteordnung gegen Uebernahme eines unentgeltlichen Ehrenamtes zulässigen Entschuldigungsgründe entsprechende Anwendung. Ueber das Vorhandensein von Entschuldigungsgründen entscheidet der Stadtgemeinderat.

Verpflichtung erfolgt durch den Ratsvorsitzenden mittels Handschlags.

§ 6.

Der Vorsitzende und im Behinderungsfalle dessen Stellvertreter beruft die Sitzungen des Ausschusses, so oft er solche für nötig hält oder, wenn solches mindestens 3 Mitglieder beantragen. Er leitet deren Verhandlungen.

Der Ausschuss ist beschlußfähig, wenn einschließlich des Vorsitzenden  $\frac{2}{3}$  der Mitglieder anwesend sind.

Die Beschlüsse werden nach einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Ueber die gefaßten Beschlüsse sind Niederschriften zu machen, die vom Vorsitzenden und zwei Mitgliedern zu vollziehen sind.

§ 7.

Die verschiedenen Gegenstände der Armenpflege sind:

1. Bewilligung von Almosen,
2. Krankenpflege,
3. Kindererziehung,
4. Beschaffung von Unterkommen bezw. von Beschäftigung,
5. Sämtliche Versorgung.

Ueber alle diese Angelegenheiten hat der Armenausschuss zu beraten und selbständig Entschliebung zu fassen.

In dringenden Fällen hat jedoch der Vorsitzende Entschliebung vorbehaltlich der Genehmigung des Armenausschusses zu fassen und unverzüglich die nötigen Verfügungen im Einvernehmen mit dem Ratsvorsitzenden zu treffen.

§ 8.

Arme, welche die ihnen dargebotene oder ihren Kräften und sonstigen Verhältnissen entsprechende Gelegenheit zur Arbeit verschmähen, verfallen als Arbeitscheure der polizeilichen Aufsicht.

§ 9.

Die Armenpfleger haben über die Hilfsbedürftigkeit der einzelnen zu unterstützen oder gar zu verordnenden Armen Erörterung anzustellen und über Art und Maß der zu gewährenden Unterstützung Vorschläge zu machen.

§ 10.

Die ordentlichen Einnahmen der Armenkasse bestehen aus den durch Gesetz, örtliche Bestimmung, Verträge oder letztwillige Verfügungen der Armenkasse zugewiesenen Zuflüssen. Besondere Armenanlagen werden nicht erhoben. Der Bedarf bei der Armenkasse wird durch Zuschüsse aus der Stadtkasse gedeckt.

§ 11.

Die Führung und Verwaltung der Armenkasse und etwaiger Stiftungskassen, sowie Rechnungsablegung bei denselben ist ein Zweig der städtischen Kasienverwaltung. Die Rechnungsablegung bei der Armenkasse und etwaigen Stiftungskassen hat jedoch von den übrigen Rechnungen getrennt zu erfolgen.

Prüfung und Nichtigprechung richtet sich nach den für die städtischen Rechnungen geltenden Bestimmungen.

§ 12.

Im Oktober jeden Jahres hat der Armenausschuss einen Voranschlag zum Haushaltsplan für die Armenkasse beim Stadtgemeinderate zur Feststellung einzureichen.

§ 13.

Alle vom Armenverbande Wilsdruff gewährten Unterstützungen haben nur die Eigenschaft geleisteten Vorschusses und sind vom Unterstützten bezw. von den zu seinem Unterhalte gesetzlich verpflichteten Personen zurückzuerstatten, insofern sie hierzu in der Lage sind.

§ 14.

Diese Armenordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Vom gleichen Tage ab werden alle früheren Bestimmungen kraftlos.

Wilsdruff, am 16. April 1908.

Der Stadtgemeinderat daselbst.

Kahlenberger, Bürgermeister.

Der selbständige Gutsbezirk zu Wilsdruff.

Joseph von Schönberg-Roth-Schönberg als Bevollmächtigter des Herrn Egon Kasar Ferdinand von Schönberg-Roth-Schönberg.

Nr. 2930 A.

Das vorerwähnte Armenverbandsstatut für den Ortsarmenverband Wilsdruff wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses aufschiedswegen hiermit

besätigt.

Weissen, am 21. Oktober 1908.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. von Der.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit noch besonders darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen der Königlich Preussischen Anordnung vom 1. Oktober 1908 über die Vermeidung von Konkurrenz im Handelsgewerbe vom 19. Oktober 1908

an den Bußtagen und dem Ersten Sonntag

der Gewerbezeit in allen öffentlichen Verkaufsstellen verboten ist und letztere daher geschlossen zu halten. In Ausnahmefällen sind nur zulässig, soweit solche unter Punkt 1 bis mit 5 der erwähnten Bekanntmachung besonders genannt werden.

Wilsdruff am 16. November 1908.

Der Bürgermeister.

Kahlenberger.

1335

# Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 16. November.

## Deutsches Reich.

### Vor der Entscheidung.

Ueber die Stimmung des Kaisers Wilhelm wird der „W. N. Fr. Pr.“ von einem dem Hofe nahestehenden Persönlichkeit berichtet, daß der Kaiser in den größten Zorn versetzt worden sei, sowohl durch den Ton, den im Reichstag die Redner gegen ihn angeschlagen haben, als auch dadurch, daß Fürst Bülow ihn gegen die Angriffe nicht verteidigt hat. Fürst Bülow ist absichtlich nicht gleich nach Donaufschingen gereist, sondern hat einige Tage gewartet, um der Erregung des Kaisers Zeit zu lassen, sich zu legen. Auch in der Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten sind über das Kaiserinterview Ausdrücke scharfster Art gebraucht worden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihre Wochenübersicht hochhoffizid: „Die Interpellationen über den Artikel des „Daily Telegraph“ haben im Reichstag zu Erörterungen geführt, von denen kein monarchisch gekannter Mann im Reiche wünschen wird, daß sie sich wiederholen mögen; Erörterungen, die offenbar werden ließen, daß ein Schatten zwischen dem Kaiser und der Nation liegt. Man wird nicht verkennen dürfen, daß die große Mehrzahl der Redner nicht von der Absicht geleitet war, diese Schatten zu vertreiben, daß diese Worte von ehrlicher Sorge um das Gemeinwohl getragen waren und daß fast alle Redner sich bemüht haben, die Kritik innerhalb der Grenzen der Ehrerbietung gegen die Person des Kaisers zu halten. Wenn man dies als den allgemeinen Eindruck der Diskussion festhalten kann, so sind doch im Einzelnen starke Liebertreibungen und Zerstörer zu bemerken gewesen, die auch in einem Teil der Pres.-Erörterungen noch weiter gesponnen werden. Es sind Äußerungen über den Kaiser gefallen, als wäre alles weggeschwemmt, was er in den zwanzig Jahren seiner Regierung Großes für das Reich geleistet hat. Wir möchten seiner der mehrfach geäußerten Befürchtung entgegenstellen, als sei der Kaiser über die Stimmung der Nation nicht ausreichend informiert, und als werde ihm das Material zu einer solchen Information vorenthalten. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Reichskanzlers, alles Wesentliche, was zur Beurteilung der Situation im Inlande und Auslande von Wert ist, zur Kenntnis des Kaisers zu bringen. Und diese Aufgabe hat der Reichskanzler auch in der gegenwärtigen Frage in vollem Maße erfüllt. Mehrfach wird Bedauern darüber geäußert, daß Fürst Bülow am zweiten Tag der Diskussion nicht mehr das Wort ergriffen hat. Es konnte nicht der Wunsch des Reichskanzlers sein, durch erneutes Eingreifen in die Diskussion noch die Möglichkeit der Verlängerung derselben um einen dritten Tag herbeizuführen. Auch wird nicht zu leugnen sein, daß die Debatte am zweiten Tag nicht bis zu Ende ihren ersten und geschlossenen Charakter bewahrt hatte und daß es auch an der Formulierung eines bestimmten und gen. einsamen Wunsches gefehlt hat, zu dem der Reichskanzler noch hätte Stellung nehmen müssen. Wir glauben jedoch nicht, der Sache einen Dienst zu tun, wenn wir gegenwärtig näher auf Reklamationen eingehen wollten. Der Schwerpunkt der Situation liegt in der Besprechung, die der Kaiser am Montag mit dem Fürsten Bülow haben wird. Ihr Ergebnis warten wir in Ehrerbietung vor der Krone und mit dem Wunsch ab, daß es bald gelingen möge, zwischen Kaiser und Volk das alte Verhältnis herzlichen Vertrauens in vollem Umfange wieder herzustellen.“

### Die Wünsche der Bundesstaaten.

In der vierstündigen Sitzung des Bundesrats-Ausschusses, die am Freitag stattfand, haben dem „Berliner Tageblatt“ zufolge die Vertreter der Bundesstaaten Einsprüche gegen die Rundreise-Politik erhoben, die seit einigen Jahren üblich ist. Sie haben den entschiedenen Wunsch geäußert, der Kaiser und die Leiter der auswärtigen Politik möchten nicht andernorts aus verschiedenen Beliebigkeiten regieren, haben auch über das viele Festsetzen einige Bemerkungen gemacht und den Fürsten Bülow ersucht, dem Kaiser die Wünsche des Bundesrates zu übermitteln.

### Generaladjutant Graf von Hülse-Häferer †.

Wie aus Donaufschingen gemeldet wird, wurde der Generaladjutant des Kaisers Graf von Hülse-Häferer Sonnabend abend von einem Schlaganfall getroffen und ist alsbald danach gestorben.

### Um welche Riesensummen der Staat geschädigt worden ist,

das Heß eine Verhandlung vor der 2. Zivilkammer des Meier Landgerichts erkennen, die zugleich einen Einblick in die Bestellungen auf der kaiserlichen Wert gewährte. Allein der Saaden, den die Staatskasse durch die Fehler des Kaufmanns Frankenthal in Kiel seit 1899 erlitten hat, beläuft sich auf 349500 Mk. Um sich hierüber schlüssig zu machen, hatte die Flottenverwaltung den Antrag gestellt, Frankenthals Vermögen bis zur Höhe jenes Betrags mit Beschlagnahme zu belegen. Der als Zeuge vernommene Untersuchungsrichter Gröhwacher beklundete nach den Akten, daß Frankenthal eingeräumt habe, etwa 3000 Kilogramm Zylinderöl unentgeltlich von der Werft bezogen zu haben. Aus dem Abrechnungsprotokoll geht mit seinen Gesellschaftern Brakel in Hamburg und dem von dort nach Amtler am geflüchteten Hermann Jakobson, dessen Auslieferung demnach erfolgt wird, geht hervor, daß Frankenthal ihnen zahlreiche Nachzahlungen an die Werft in Anrechnung gebracht hat, die jedoch der Wert nicht geleistet worden sind. In Wirklichkeit sind die Posten Bestenfalls mit 1750 und 12500 Mk. weiter ist festgestellt, daß Frankenthal Eisenbahnwaggons mit Werftgut von

doppeltem Gewicht dessen zur Beförderung gebracht, was er an die Werft geliebt hatte. Die Waggons kamen zum Teil unmittelbar von der Werft, wo sie voll geladen, aber nicht gewogen waren. Der Bücherrevisor Böhlke schätzt die Schädigung der kaiserlichen Wert allein durch Frankenthal auf mindestens eine Million Mark. In einem einzigen Jahre belief sich sein Verdienst auf eine Viertelmillion und zur Täuschung der Steuerbehörde führte er für diese, neben dem für sich selbst bestimmten richtigen, ein besonderes Buch fälsch. Fest steht, daß er von der kaiserlichen Wert 30000 Kilogramm Altpapier mehr empfing, als er bezahlt hat. Die gegen Frankenthal gerichtete Anklage lautet nach Mitteilung des Untersuchungsrichters auf gewerbsmäßige Diebstahl. Der Vertreter Frankenthals gab dessen Vermögen auf 700000 Mk. an. Das Gericht erachtete den Antrag des Marinefiskus auf Beschlagnahme von 349500 Mk. für berechtigt und verfügte demgemäß.

## Ausland.

### Luxemburg hat eine Regentin.

Die luxemburgische Kammer sah infolge des jüngst erstatteten ärztlichen Bulletin über das Befinden des Großherzogs Beschluß über die Einsetzung einer Regentin (Königin) und setzte die Großherzogin Marie Anna als Regentin ein.

### Der Niedergang der französischen Flotte.

Aus dem Bericht über das Marinebudget des Abg. Chaumet ergibt sich für die Franzosen ein recht betrübender Eindruck hinsichtlich des Wertes des Materials und der Ausrüstung der Flotten. Nach der Feststellung, daß Frankreich den zweiten Rang als Marinemacht verloren, sucht Abg. Chaumet nach den Gründen dieses Zurückbleibens; er glaubt dieses der falschen Auffassung zuschreiben zu müssen, daß Frankreich nur eine defensive Flotte nötig habe und daß man sich deshalb mit einer minderwertigen begnügen könnte. Man habe sich lange von dem Gedanken leiten lassen, Frankreich könnte in einer defensiven Marine einen hinreichenden Schutz des Landes finden, und deshalb eine große Zahl unnützer Schiffe gebaut, Küstenverteidigungsfahrzeuge und Kreuzer, die nur zu einem Kaperkrieg bestimmt wären. Diese Schiffe kosteten freilich weniger als die anderen, aber die für sie aufgewendeten Summen seien so gut wie ganz verloren. Bei der Betrachtung der Ausgaben für Torpedos und Unterseeboote müsse man stets berücksichtigen, daß diese Schiffe nur halb so lange aushalten wie die Schlochtgeschiffe und folglich bei den Ansätzen die Ziffern für sie verdoppelt. Auch ihre Unterhaltungs- und Ausrüstungskosten stellten sich unverhältnismäßig hoch.

Bei der Vergleichung der fremden Flotten und ihres voraussichtlichen Bestandes im Jahre 1920 kommt Abg. Chaumet zu dem Ergebnisse, daß im Jahre 1910 der Gesamttonnagehalt der französischen Schiffsflotte und Panzerkreuzer dem der Deutschen noch überlegen sein werde. Um aber mit Deutschland Schritt zu halten, müßte man im Jahre 1918 753000 Tonnen erreichen, d. h. 350400 Tonnen mehr als heute; insoweit müßten aber außerdem 105500 Tonnen veralteter Fahrzeuge aus der Flotte verschwinden, jedoch bis 1918 455000 Tonnen Neubauten für die Flotte erforderlich wären, deren Kosten sich auf 900 Millionen oder eine Milliarde Frank belaufen würden. Weiter müßten jährlich für Neubauten 100 bis 120 Millionen ausgemorfen werden. „Ist Frankreich in der Lage eine solche Kraftanstrengung zu machen?“ fragt der Berichterstatter. „Hat es eine bessere Verwendung für seine Hilfsmittel? Muß es nicht, wenn es schon neuen Dofern zustimmt, sie hauptsächlich seiner Landarmee widmen? — Es ist Sache der Regierung, dafür die wohl-motivierten Lösungen vorzulegen.“

### Das angebliche Andree Grab.

Von sachkundiger Seite äußert man sich mit einigem Skeptizismus über die Nachrichten betreffend die Auffindung von Andrees Grabstätte. Es wird die Unwahrscheinlichkeit seiner Landung an der Küste von Labrador hervorgehoben. Und wenn er auch gelandet sei, so wäre es doch unwahrscheinlich, daß er oder seine Begleiter nicht in Verbindung mit Eingeborenen oder mit einer der in nicht allzu großer Entfernung liegenden Missions-Stationen gekommen seien. Nach einer Privatmeldung aus Newfoundland lautet die Inschrift des angeblichen Andree-Grabsteins: „Hier ruht Andreas Amfley, geboren 7. November 1897.“ Dokumente lagen nicht dabei. Solche vereinzelte Grabstätten finden sich in größerer Anzahl in Nord- Labrador.

### Wie die Zustände in Irland

liegen, zeigt ein heftiger Kampf, zu dem es vor einigen Tagen zwischen der Polizei und „Bichtreibern“ bei R. veretown gekommen ist. Die Bichtreiber, meistens junge Leute, bildeten eine starke Abteilung von wenigstens 300 Mann. Sie drangen in eine Farm ein und versuchten das dort vorhandene Vieh zu vertreiben, als sie auf 12 Polizisten stießen. Sie gingen sofort mit Revolvern, Steinen und zerbrochenen Flaschen zum Angriff auf die Polizei über, der nichts weiteres übrig blieb, als zu fliehen. Die Polizei schritt ihrerseits, nachdem sie Versäufung erhalten hatte, zum Angriff vor, und es wurde von beiden Seiten geschossen. Der führende Polizist wurde von einer Flasche getroffen, bewußlos zusammen. Auf der anderen Seite wurde ein Mitglied der Vereinigten Irischen Liga erschossen, während fünf oder sechs andere Robesford verwundet wurden. Es scheint jetzt von allen Seiten Polizei in den umliegenden Bezirken. Szenen, wie die oben geschilderte, sind fast ein alltägliches Vorkommnis in Irland und machen es erklärlich, daß der Damerulgedanke nicht die genügende Unterstützung in England findet.

### Ein russischer Großfürst gestorben.

Großfürst Alexis Alexandrowitsch von Rußland ist an einer Lungen-Erkrankung im Alter von 58 Jahren in Paris gestorben. (Großfürst Alexis, der zweitälteste Sohn des Zaren, wurde am 2. Januar

1850 a. St. als dritter Sohn des Zaren Alexander II. in Petersburg geboren. Er besaß bis zum Juni 1905 den Rang als Generaladmiral, war Generaladjutant des Zaren, oberster Chef der Flotte und des Marine-Korps, Chef des Marine-Departements und des 17. ostbaltischen Schützenregiments. Am 16. Juni 1905 wurde der Großfürst auf sein Ansuchen von der Oberleitung der Marine entbunden, die kurz vorher im ostasiatischen Kriege völlig versagt hatte. Seitdem lebte der Großfürst, der unverheiratet geblieben war, im Auslande, hauptsächlich in Paris. Die deutsche Reichshauptstadt hat der Großfürst zuletzt im August d. J. besucht.

### Ein Liebesroman am Zarenhofe.

Eine kleine Sensation bildet jetzt das Tagesgespräch der Petersburger Gesellschaft; sie betrifft den Bruder des Zaren, den Großfürsten Michael Alexandrowitsch, der einen Liebesroman erlebte, der in einem Hofskandal umzuwickeln droht. Bei seinen letzten Reisen nach Südrussland hielt er sich dort ungewöhnlich lange auf und reiste auch öfters ohne plausiblen Grund auf kurze Zeit dorthin. Es kam vor, daß er in einem Monat viermal auf einige Tage verschwand. Dies mußte auffallen, und durch die Indiskretion eines Kammerdieners erfuhr man endlich die Ursache seines häufigen Verschwindens. Der Großfürst hat nämlich in der Nähe von Odessa eine Gutsbesitzerstochter kennen gelernt, deren Schönheit aufs überhöchlichste gepriesen wird. Er hat sich nun in dieses Mädchen verliebt, das anfangs gar nicht wußte, wer der elegante junge Mann sei, der ihr so beständig den Hof machte. Er gab sich ihr gegenüber als Graf aus, der aus gesellschaftlichen Rücksichten in Petersburg lebe. Doch bei einer Jagd erfuhr die Dame, daß ihr alter Bekannter Großfürst sei. Der Großfürst schwor ihr jedoch, sie unter allen Umständen zu heiraten. Dies kam zu Gehör des Zaren, und auf seine Veranlassung wurde der Generalgouverneur von Odessa beauftragt und gebeten, sich der Sache anzunehmen. Dieser gab nun dem Gutsbesitzer anheim, mit seiner Tochter eine Reise ins Ausland anzutreten. Wie verlautet, will der Großfürst zu dieser Gewaltmaßregel entschiedene Stellung nehmen.

### Die Fanfare des serbischen Kronprinzen Georg.

Die Rede, die der serbische Thronfolger bei seiner Ankunft aus Petersburg gehalten hat, hat die serbische Regierung in großem Verlegenheit gebracht. Die Regierung hatte für diesen Anlaß dem Kronprinzen eine Rede konzipiert und sie ihm bei seiner Ankunft überreichen lassen. Der Kronprinz zerstückelte aber das Manuskript und warf es unter die Waggonräder. Danach verließ er die von ihm verfaßte Rede, die wegen ihres kriegerischen Tones nicht nur im Inlande berechtigtes Aufsehen macht, sondern auch im Auslande. Vom Telegrammen aus Petersburg hat die Rede in den dortigen maßgebenden Kreisen Mißstimmung hervorgerufen. Vor einigen Tagen fand in Belgrad eine Minister Sitzung unter dem Vorsitz des Königs statt, in der diese Angelegenheit besprochen wurde. Die Minister verlangten bei dieser Gelegenheit vom König Genugtuung und drohten mit ihrer Demission. Der König versprach die Sache „nach Umständen“ beizulegen. — So leicht wird die Sache nicht sein, der König setzt sich dabei der Gefahr aus, von seinem Herrn Sohn durchgeprügelt zu werden.

### Der Kaiser und die Kaiserin-Witwe von China im Sterben.

Wie aus Peking gemeldet wird, liegt der Kaiser Kwang-su im Sterben. Nach einer Meldung der „Asiatic Press“ wurde ein kaiserliches Edikt bekannt gegeben, wonach Prinz Chun zum Regenten proklamiert wird. Prinz Chun ist ein Bruder des Kaisers. Der Sohn Kwang, Pawei, ist zum mutmaßlichen Thronerben ernannt. Der sterbende Kaiser wurde am Freitag nachmittag in die Sterbekammer der verbotenen Stadt gebracht.

### Ein politischer Mord in San Francisco.

Der Bezirksanwalt Francis Heney, der gegen den Bürgermeister von San Francisco Samity und andere betrügerische Beamte Klage geführt hatte, ist einem Revolverattentat zum Opfer gefallen. Und zwar wurde der Mordanschlag im Gerichtssaal verübt, während gegen den ehemals hervorragenden Politiker Abraham Ross wegen Erpressung verhandelt wurde. Der Mann der die Schüsse auf Heney abgab, heißt Haas. Dieser erklärte bei seiner Verhaftung, Heney habe ihn ruiniert.

### Argentinien will seine Flotte vermehren.

Aus Buenos Aires wird der Deutschen Rabelgenossenschaft gemeldet: Von der Senatskommission wird beschworiet, 33 Millionen Pesos Geld für die Küstenschutzflotte zu bewilligen. Die Deputiertenkammer bewilligte für die Flotte allein 32 Millionen und für das Landwehr 22 Millionen Pesos, während die Regierung nur 19 Millionen für Landwehr und 29 Millionen Pesos für die Flotte verlangt hatte. Der Senat beschloß gegen den Willen der Regierung, die Vorlage öffentlich zu behandeln. Die Minister wollen auf den meisten Fragen in der auswärtigen Politik nur in geheimen Sitzungen antworten. Diese argentinische Flottenvermehrung ist wahrscheinlich auf die großen Schiffsbestellungen Brasiliens zurückzuführen.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für die Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 16. November.

— Zur Erlangung von Entwürfen für ein eigenes Dienstgebäude hat die Handelskammer Dresden ein Preiswettbewerb erlassen. Das Preisgericht hat je die Hälfte des zusammengelegten 1. und 2. Preises (je 1600 Mark) den Entwürfen Nr. 19 Motto „D. R. D.“ und Verfasser die Architekten Löffow & Kühne, Dresden, und Nr. 42 Motto „Eilfforenz“, Verfasser Architekt H. Wigand, Dresden, zuerkannt. Der 3. Preis, 800 Mk. erhielt der Entwurf Nr. 26 Motto „Heiß“, Verfasser Bauat



**Echter Malzkaffee** Pfund 32 Pfennige, bei 10 Pfund nur 26 Pfennige. **Chokoladen-Dükel, am Markt.**

Die zum Kauflose der Ida Selma verw. Günther v. Hohn geerbten Grundstücke, als: Wohnhaus mit Scheune und Stall und Gärten, Blatt 11 des Grundbuchs, Nr. 12 des Grundbuchs, Nr. 8 des Grundbuchs für Vopen, 9 Quadrat-Ruthen groß, mit 2451 Steueranteilen und 1860 M. Brantlaste, sowie Feld, Blatt 40 des Grundbuchs, Nr. 183c des Grundbuchs für Vopen, 1 Acker Fläche mit 555 Steueranteilen, ortsgerechtlich auf zusammen 3600 M. Wert sollen zum freihändigen Verkauf gelangen. Kaufliebhaber wollen sich möglichst bald mit dem unterzeichneten Vormunde in Verbindung setzen.

Lampersdorf. 1145 R. Hezel, Gutsbesitzer.

**Geschäfts-Veränderung.**

Einem geehrten Einwohner von Mohorn u. Umgebung beehre ich mich hierdurch mitzutheilen, daß ich unterm heutigen Tage meine

**Sattlerei**

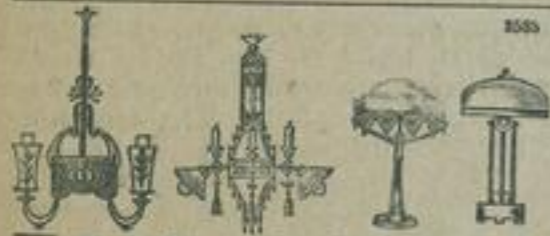
an Herrn Richard Sachse veräußert habe. Jedem ich bitte, das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf meinem Nachfolger zu übertragen, zeichne ich mich

Mohorn, den 12. November 1908. Oswald Henker.

**Kakao jetzt billig.**

Garantiert reine, leicht lösliche Kakaos, à Pfund schon von 90 Pfg. an, empfiehlt

Alfred Plettsch.



**Weihnachtsgeschenke!**  
In allen Stylarten und Preislagen für Gas und elektrisch.  
**Grösste Auswahl.**  
Koch-, Heiz-, Platt-Apparate Gas und elektrisch.

**Ebeling & Croener, Dresden, Bankstr. 11.**

Von heute ab stelle ich wieder eine Auswahl

**vorzüglicher Milchkühe**

beste Qualität, hochtragend und frischmelkend zu bekannst, soliden Preisen bei mir zum Verkauf.



Telephon 6017 Ernst Hönitzsch, Briesnitz, Moritz Str. 13.

**Maschinenbau-Anstalt von Meinert & Köhler**  
Röhrsdorf bei Wilsdruff

empfiehlt  
**Rübenschneider** in 6 Grössen,  
**Kartoffelwäschen** in 4 Grössen,  
**Kartoffelquetschen, Kartoffelsortierer,**  
**Separatoren, Nähmaschinen**  
**und Fahrräder.**

**Geldschranke,**  
**Näh-, Wasch-**  
**und**  
**Wringmaschinen**  
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

**Martin Reichelt,**  
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

**Renntierfelle**  
hat leichweise abzugeben  
**Curt Springsklee, Markt.**

**Butterhandel**  
langjährig bestehend, veränderungslos  
sollort zu verkaufen. Offerten erbeten unter  
E. N. 100 postl. Wilsdruff.

**Restergeschäft**  
wird ausländigen Leuten unter günstigen  
Bedingungen eingerichtet. Laden nicht er-  
forderlich. Offerten unter D. N. 7753  
an Rudolf Rosse, Dresden.

**Gebrauchte Fenster,**  
80x160 cm im Bichten, gut erhalten, ver-  
kauft billig  
**Wilhelm Gombach, Rosenstr. 89**

**Dauerbrandöfen**  
sowie ähnliche anderen Ofen und Guss-  
waren empfiehlt  
**Martin Reichelt,**  
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

**Quittungsformulare**  
empfiehlt  
**Arthur Schulte,**  
Buchhändler.

**Hochfeine gebrannte Gerste** Pfund 20 Pfennige, bei 10 Pfund nur 16 Pfennige. **Chokoladen-Dükel, am Markt.**

**Gasthof Mohorn.**

Donnerstag, den 19. November

**feines Militär-Konzert**

von der Kapelle des Kgl. Sächs. Schützen-Reg. Nr. 108. Direktion: M. Göttsche.  
Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg.  
**Nach dem Konzert Ball.**

Hierzu ladet erodent in G. Knüpfer.

Habe mich in **Deutschenbora** als Nachfolger des Herrn Dr. Uebel in dessen Hause als **prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer** niedergelassen.

Sprechstunden: Wochentags von 8—10 Uhr,  
Sonn- und Feiertags von 9—10 Uhr.

**Dr. med. F. Bergner.**

Telefon: No. 50 Amt Nossen.

Ein trischer Transport  
**hochtrag., junger, edler, schwerer Kühe**  
samt habe zum Halben, stehen im Hofe der Buchdruckerei  
in **Deutschenbora** (am Bahnhof) bis zum Verkauf.  
J. Zant, langjähriger Oberkammerer.



**Herzlicher Dank.**

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben, unversehrten Gattin und  
unserer treuversorgenden Mutter, Frau

**Amalie Auguste Haussig geb. Kühne**

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die uns erwiesene  
wohlwollende Teilnahme, den herrlichen Blumenschmuck von nah und fern,  
in Wort und Schrift und das ehrenvolle Geleit zum Grabe unsern **herzlichsten**  
**Dank.** Besten Dank den lieben Nachbarn, die der letzten Entschlafenen bei ihrem  
langjährigem Leiden und am Begräbnistage so hilfreich zur Seite standen.  
Auch herzlichsten Dank den lieben Trägern für das bereitwillige freiwillige  
Tragen zur letzten Ruhestätte.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die  
Ewigkeit nach.

Herzogswalde, den 12. November 1908.

Der trauernde Gatte nebst Töchtern.

Ein neues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen,  
Ein Herz, das nur für die Seinen schlug,  
Schwämme sanft, verließ Mutter  
Wo uns auch ein Herz erland ruft.

**Sehr billig!**  
Jungefähriger Semdenburchent  
Reifer Semdenburchent  
Beltreifer Semdenburchent  
Beltreifer Semdenburchent  
Eduard Wehner, am Markt.

60	45	55
70	60	45
70	60	50
70	60	50
70	60	50
70	60	50

**Gewerbe-Verein**

Donnerstag, den 19. November

**Familien-Abend**

im „Hotel Löwe“. Anfang 7/8 Uhr  
Zur 8. Forderung kommt:

**Der Sündenbock.**

Schwank in 3 Akten von Laufs.  
Nach dem Theater: Ball.

Fr. uade und G. uener des Vereins,  
durch Mitglieder eingeführt, sind sehr will-  
kommen. Vorherige Anmeldung notwendig  
an unseren Rudolf Rinit, Freibergstr. 11,  
Albert Schiller, Dresdenstr., Ernst Schmidt,  
Weißerstraße.

**Gemeinnütziger Verein.**

Heute Dienstag abend 7/9 Uhr

**Haupt-Versammlung**

im Hotel Löwe.

1. Anmeldeungen.
2. Stadtverordnetenwahl.
3. Anträge

**Freiwillige Feuerwehr.**

Heute abend 8 Uhr im Hotel Löwe

**Hauptversammlung.**

Bestandungsabst. Fährerwahl für  
mittenabends.

**Schellfisch**

lebendfrisch, empfiehlt zum Verkauf  
F. Lommatzsch  
Hierzu 1 Beilage.

**Dezimal-, Tafel-,  
Butter- und  
Wirtschafts-Wagen**

sowie Gewichte empfiehlt billigst  
**Martin Reichelt.**  
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66

**Schrot- und Lohmahlen**

empfiehlt sich bei Ab- und Zurufe  
**E. Lange,**  
Tännichtmühle Herzogswalde.

**Schellfisch**

lebendfrisch, empfiehlt zum Verkauf  
F. Lommatzsch  
Hierzu 1 Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 133.

Dienstag, 17. November 1908.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 16. November.

Die Schilling'schen Figuren an der Brühl'schen Treppe in Dresden werden gegenwärtig abgedreht, um demnächst nach Genua transportiert zu werden, wo sie am Neustädter Markt zur Aufstellung gelangen sollen.

Der Nordprozeß Döll. Wir haben bereits berichtet, daß das Leipziger Schwurgericht in dem Aufsehen erregenden Koroprozeß gegen die Wirtschaftlerin Döll und dem Buchdrucker Walter Schmidt seinen aufschuldig lautenden Wahrspruch gefällt hat. Das Urteil des Gerichts wurde auf Grund des § 229 gefällt, der als Strafmindesmaß für das von der Döll verübte Verbrechen, nämlich die Beibringung von Gift und den dadurch verursachten Tod, 10 Jahre Zuchthaus vorseht. Wie nachträglich noch aus der Verhandlung bekannt wird, ist der Buchdrucker Walter Schmidt insbesondere durch die Döll selbst schwer belastet worden, die behauptete, daß ihr dieser das zur Tötung von Sie. ler benutzte Gift, dem Vernehmen nach Kisenik, beibringt habe. Den Geschworenen waren übrigens, wie noch erwähnt sein mag, 13 Schuldfragen vorgelegt worden, von denen sich 7 auf die Döll, 6 auf Schmidt bezogen. Bei der Döll wurde die Frage auf Mord verneint, auf vorsätzliche Tötung dagegen bejaht. Während die Umstände wurden den beiden Verbrechen verurteilt, wohl aber wurden der Döll, da sie von Anfang an wesentlich geständig war, 5 Monate der Untersuchungshaft angerechnet, Schmidt mußte auf diese Vergünstigung verzichten, da er bis zum letzten Augenblick seine Mitschuld hartnäckig bestritten hatte. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß die Döll sich bei ihrer Strafe beruhigen, Schmidt hingegen gegen seine Verurteilung Revision beim Reichsgericht einlegen wird.

Aus Zittau wird geschrieben: Als ein Zeichen der Zeit ist der gewiß seltene Fall anzusehen, daß in einem Hause der äußeren Weiderstraße der Hausbesitzer und seine zwei Ladeninhaber Konkurs sind; also drei Konkurse in einem Hause.

Von einem, glücklicherweise nur vereinzelt vorkommenden Fall deutschpolnischer Gesinnung in der sächsischen Oberlausitz zeugt ein Artikel in Nr. 9 d. Z. des vom katholischen Parrer Jacob Barth in Pauschwitz bei Baugen redigierten wendischen Blattes „Kuzica“, der in wörtlicher Uebersetzung und mit den ursprünglichen Satzzeichen versehen folgenden Wortlaut hat: „Aus Sachlau schreiben die „Serbske Nowiny“ vom 23. August, das dieselbst wieder Deutsche aus Baugen nach Urnen gebären hätten und zwar mit Glück. Mehrfach im Laufe des Jahres haben wir, Gott sei's geklagt, lesen müssen, so aus der Wittichenauer und Raibiger Parodie, daß Deutsche dieselbst nach Ueberresten gegraben hätten und alle mit großem Erfolg. — Hört, Ihr Wendes, schlaft Ihr alle, auch ihr Geistlichen und Lehrer? Das ist nicht nur ein nicht wieder gutzumachender Schaden für's wendische Museum, sondern auch eine Schande für uns, wenn wir uns aus unserer Heimat alles abschneiffeln und wegschleppen lassen von — Deutschen! Das muß ein Ende haben.“ — Ein Kommentar hierzu ist überflüssig. Sehr beklagenswert aber ist es, daß, bemerkten hierzu mit Recht die „Baug. Nachr.“, unter unserer

biederer und friedlichen wendischen Bevölkerung der Jag gegen die Deutschen in so niedriger Weise anzuzucken versucht wird.

Der am Mittwoch in Schönborn bei Radeberg aufgedeckte Kindesmord hält die Gemüter fortgesetzt in Aufregung und stellt sich als ein ganz raffiniertes Verbrechen heraus. Der acht Monate alte Billy Helm ist auf Anstiften der eigenen Mutter durch deren „Freundin“ Alma Barthe getötet worden. Die Verbrecherinnen gestanden, daß sie dadurch, daß sie das Wägen in eiskaltes Wasser stellten, nicht den sofortigen Tod herbeiführen wollten, sondern eine Erstarrung des Kindes erwarteten, die dann den Tod herbeiführen sollte.

Ein verheerendes Großfeuer hat in der Nacht zum Freitag einen Teil des Stecher'schen Lederwerkes in Zug eingäschert. Gegen 1/1 Uhr bemerkte der Fabrikwächter in dem an der Bahnstraße gelegenen Lohmühlengebäude, daß bis unter das Dach hinauf mit Kohle (Fichtenrinde) angefüllt ist, das Feuer. Flammen schlugen in der Nähe der Türe vom Fußboden aus in die Höhe. Als die vom Wächter schnell alarmierten in der Nähe wohnenden Beamten und Arbeiter der Fabrik mit den verfügbaren Löschgeräten eingriffen, hatte das Feuer, vom Winde angefaßt, in den leicht brennbaren großen Lohvorräten schon so um sich gegriffen, daß die Schichtmannschaften immer zurückweichen mußten und nicht verhindern konnten, daß das Feuer auch auf das angebaute Gerbstofflager, in dem exotische Gerbstoffe aufgespeichert waren, und auf das ebenfalls angebaute Maschinenhaus sich ausdehnte. Dem Eingreifen der Jäger Feuerwehr, die als erste am Brandplatz eintraf, ist es zu danken, daß das Maschinenhaus erhalten blieb, und wenn der Jäger Feuerwehr nicht von den in rascher Folge eintreffenden Feuerwehren von Freiberg (Dampfspritze und Landspritze), Berthelsdorf, Brand und Grabisdorf so tatkräftige Hilfe geleistet worden wäre, hätte das ganze ausgedehnte Werk leicht ein Raub der Flammen werden können. Die Freiberg Dampfspritze z. B. ist von 3 Uhr bis 1/10 Uhr, mit nur einer Stunde Unterbrechung, tätig gewesen. Zum Glück war für die vielen Spritzen genügend Wasser vorhanden, da der Kunstgraben durch das Stecher'sche Grundstück läuft. Der Schaden wird auf etwa 150000 Mk. beziffert. Er ist jedoch durch Versicherung vollständig gedeckt. Der Betrieb des Werkes kann ungestört fortgehen, da es gelang, das Maschinenhaus, in dem erst vor wenigen Wochen eine neue 300pferdige Maschine gesetzt wurde, zu erhalten und die Werkstättengebäude unbeschädigt blieben. Als Entstehungsursache wird Selbstentzündung angenommen.

Das Elektrizitätswerk in Mulda mußte, weil die Mulde zu wenig Wasser führte, seinen Betrieb einstellen. In Annaberg hat ein in guten Verhältnissen lebender Schneidemeister seinem Leben durch Erhängen ein Ziel gesetzt. Das Motiv zu der Tat ist unbekannt. Es ist dies leider der dritte Fall in den letzten beiden Wochen.

Auf einem einsamen Wege zwischen Rurschnitz und Taura wurde am Mittwoch abend nach 10 Uhr der Wirtschaftsgelbe und Pferdchändler Richard Rudolf aus dem denachbarischen Reitzenhain von drei Strölkern angefallen, die sein Geld derlangten. Einer der Männer hielt dabei einen Revolver vor die Brust des Dändlers,

der, durch die Todesdrohung eingeschüchtert, seine Barschaft in Höhe von 10 Mark auslieferte. Die Täter, die unerkannt entkommen sind, werden als 25jährige Leute geschildert.

Ein dummer Streich wurde einem Meraner Maurer dadurch gespielt, daß in der dortigen Zeitung eine Verlobungsanzeige erschien, worin seine Verlobung mit einem dortigen Mädchen angezeigt wurde. Die Anzeige beruht auf einer Fälschung und als Täter wurde ein 21 Jahre alter Schumachergehilfe ermittelt, der sich deshalb wegen Urkundenfälschung zu verantworten haben wird. Er wollte sich mit der gefälschten Anzeige nur einen Scherz machen.

## Die furchtbare Katastrophe auf der Zeche „Radbod“.

Samstag, 13. Nov. Nachdem die Rettungsarbeiten nunmehr vollständig eingestellt sind, kann es als gewiß gelten, daß 360 Bergleute ums Leben gekommen sind. In den Hammer Krankenhäusern befinden sich außerdem noch 27 Verletzte.

Während die Kameraden ohnmächtig dem entfesselten Element gegenüber nach schwerem seelischen Kampfe die Rettungsarbeiten als ein aussichtsloses Beginnen einstellen mußten, mußten 360 wadere, brave Bergleute, gesunde, kräftige Menschen, im Schachte eingeschlossen, hilflos zu Grunde gehen. Stütigen Schwaden, verzehrenden Flammen und niederstürzendem Gestein erbarmungslos ausgelegt, wohl hier und da noch leise hoffend, daß es dem Opfermut der Kameraden droben gelingt, Rettung zu bringen, sind die Unglücklichen langsam dahingestorben. Die qualvollen Martern des Einzelnen lassen sich nicht schildern; des Menschen Einbildungskraft macht hier Halt vor der Schwere des Unglücks.

Am Donnerstag wiederholte sich in bestimmten Zeitabschnitten derselbe Vorgang:

### Opfer um Opfer

regungslos auf Tragbahnen liegend, wurden aus dem Schacht zutage gefördert und in das Lampengebäude gebracht, wo die Aerzte ihres Amtes walteten und den Verletzten die erste Hilfeleistung zuteil werden ließen. Um den brennenden Durst der bedauernswerten Unglücklichen zu stillen, wurden Unmengen von Selterswasser herbeigeschafft. In den Automobilen und den zur Verfügung stehenden Sanitätswagen führte man die Verunglückten den Krankenhäusern in Hamm zu. Es war ein erschütternder Anblick, die in Tücher und Decken gehüllten Gestalten wie leblos auf den Tragbahnen dahingestreckt zu sehen.

### Ursache und Entstehung

der Katastrophe ist ein abschließendes Urteil noch nicht möglich. Die Gerüchte, daß eine Fabriklosigkeit der Grubenverwaltung oder einzelner Beamten die Schuld an dem Unglück trüge, entbehren jedes tatsächlichen Hintergrundes. Auch die aus Hamm kommende Meldung, die Schlagwetter-Explosion habe wegen der außerordentlichen Trockenheit des in tiefen Schächten in Querschlägen

## Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Coron.

72

„Jetzt, Thest, dürfen wir beide froh in die Zukunft sehen.“ sagte der Förster. „Wie nach einem schweren Unwetters die Sonne doppelt freundlich strahlt, und was zerbricht und niedergebroschen war, sich aufrichtet und neue Reime treibt, so wird auch für uns ein schöneres Leben in Eintracht und Frieden beginnen und der gramvolle Zug aus Deinem lieben Gesicht verschwinden.“

„Ich kann nicht mehr lächeln.“

„Du sollst es wieder lernen. Dafür lasse mich nur sorgen.“

„Auch für Deinen Vater brechen jetzt bessere Tage an.“ sagte Fräulein von Riefental. „Ich strecke ihm die Mittel vor, seinen Lieblingswunsch zu verwirklichen und eine Werkstätte für Holzschneiderei einzurichten. Das ist bereits alles festgesetzt.“

„Wie göttig von Dir!“

„Freust Du Dich denn nicht, mein Kind?“

„O ja, ich freue mich.“

Jemand klopfte. „Herr Förster, ein Bote von Seiner Hoheit dem Herzog,“ meldete der Jägerburfche.

„Lieber Herr Förster,“ sagte der Herzog, „lehre aber gleich wieder zurück und sagte: „Ich bin ins Schloß befohlen auf Wiedersehen, Thest!“

Er drückte einen Kuß auf ihre Hand, die wachsbleich und unbeweglich in der seinigen lag. Da hob Theresie den schneidenden Kopf und bot dem Scheidenden die Lippen dar. Dich liebe und glücklich wissen will?“

„Wie sollte ich nicht?“

„Fastig verabschiedete er sich, denn die Zeit drängte.“

„Gehst Du nun nicht auch, Tante Ottilie?“ fragte die junge Frau. „Du siehst so müde und leidend aus.“

„Es ist doch Deine Pflicht und Deine Pflicht, den Vater aufzusuchen. Da möchte ich Dich begleiten.“

„Tue es nicht.“

„Warum?“

„Ich habe ihn schwer gekränkt durch meinen Verdacht und will ihm diesen unter vier Augen abbitten. Und dann, bevor ich gehe, ist auch hier noch so vieles zu erledigen.“

„Dabei kann ich Dir vielleicht helfen.“

„Nein, nein, wirklich nicht. Aber Du wirst bald von mir hören und ich danke Dir innigst für das was Du dem armen, so lange Jahre hindurch verlassenen Mann Gutes erweist.“

„Das geschieht von Herzen gern, liebes Kind. Und nun, nicht wahr, nun weißt Du doch auch, wie sehr Dein Gatte an Dir hängt? Die Eifersucht kann quälen und tyrannisieren, aber man verzeiht sie, sollte ich denken.“

„O ja, ich habe verziehen. May fügte mir viel Weh zu, aber er machte auch alles gut. Als ich am Rande des Grabes stand, tat er für mich, was kein Mensch tun kann, der ohne rechte Liebe ist.“

„Ohne rechte Liebe? Jetzt sprechen Trost und Unversöhnlichkeit aus Dir, denn Du bist ihm teurer, als alles andere auf der Welt.“

„Nein, Tante Ottilie. Mit tausend Fäden zieht es ihn ins Vaterhaus. Nie kann ich ihm ganz und voll die Eltern erlösen. Deshalb erscheint mir auch meine eigene Handlungsweise in einem sehr trübigen Licht.“

„Nun fange doch nicht an, neue Zweifel heraufzubeschwören.“

„Nichts liegt mir fern. Aber Du kennst mich ja, es gibt Dinge, die ich mit mir allein auskämpfen muß. Wenn das geschieht, sehen wir uns wieder.“

„Gut. Meine Gegenwart soll Dich keineswegs an der nötigen Sammlung verhindern. Liebe wohl, mein Kind! Gott helfe Dir, daß Du das Leben und seine ernstlichen Pflichten nicht durch die Brille krankhafter Einbildung siehst.“

Als Fräulein von Riefental gegangen war, schrieb Theresie lange, versiegelte den Brief und legte ihn auf May's Schreibtisch. Dann verließ sie die Försterei.

Der Abend war gekommen, als May erregt, bleich, außer sich bei Ottilie erschien.

„Was ist geschehen?“ rief sie erschrocken.

„Nichts weiter, als daß mich Theresie verlassen hat.“

„Unmöglich!“

„Lesen Sie selbst!“

Sie überflog die eng beschriebenen Blätter. „O, welche Liebe, welcher Opfermut sprach aus jeder Zeile, aber auch welche Hoffnungslosigkeit. Die Tiefgetränkte gab den Gatten frei. Er sollte nicht mehr zwischen ihr und den Eltern schwanken. „Unser armes, kleines Kind ist gestorben, mein Jammer hat es getötet.“ schrieb die junge Frau. „Das geschah, weil wir uns wider das vierte Gebot versündigten.“

„Ich gebe Dich den Deinigen zurück. Sei frei! Mich ruft die Pflicht an meines vereinsamten Vaters Seite. Du kannst mich entbehren. . . er nicht. Dir würde mein Anblick immer in Erinnerung rufen, daß ich Dich mit Deinen Eltern entzweite. . . der Vater wird es mir danken, daß ich die Stütze seines Alters werden will. Mir warst Du alles, ich aber füllte Dein Leben nicht aus. Du schneidest Dich immer dorthin zurück, wo man Dich um meinetwillen hinwegwies. Mein Scheiden öffnet Dir des Vaterhauses verschlossene Tür.“

„Ja. . . was nun?“ fragte die alte Dame.

„Ich hole sie zurück. Sie ist mein und muß es bleiben. Der Herzog überreichte mir selbst meine Ernennung zum Oberförster in Lawitz. Theresie folgt mir, so wahr ein Gott im Himmel ist!“

„Der wahren Liebe ist überzeugende Beredsamkeit verliehen. . . Diesen Brief lassen Sie mir.“

„Weshalb?“

„Keine Fragen! Er bleibt Ihnen ja aufbewahrt.“

„Kommen Sie mit?“

„Nein, jetzt nicht. Sie müssen Ihre Sache allein führen.“

„Das will ich!“

154, 19

Lagernden Kohlenstaubes eine so große Verbreitung gefunden, bestätigt sich nicht. Nach Aussage der Rettungsmannschaften haben sich nur verschwindend geringe Kohlenbildungen in den Strecken gezeigt, was dafür spricht, daß keine nennenswerten Kohlenstaubansammlungen vorhanden gewesen sind. Die auf Rabbod aufgeschlossenen Flöze gehören, wie man vermutet, der Fritzhofenpartie an, haben aber ausgesprochenen Gaslohlencharakter. Sie neigen bei verhältnismäßig hohem Gasgehalt nur wenig zur Staubbildung. Die Staubbildung war daher bis jetzt stets minimal. Das Unglück wurde dadurch angezeigt, daß der Depressionsmesser kurz vor 4 Uhr auf Null schlug und sofort wieder emporrückte. Die Zeche hat drei Flöze, davon sind Flöz 6 und 3 in Betrieb, während Flöz 4 nicht betrieben wird. Der Ventilator leistet 1000 Kubikmeter in der Minute. Nach dem Vol.-Anz. habe auf der Sohle, von wo die Explosion ihren Ausgang genommen hat, schon vor 14 Tagen eine kleine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, bei der drei Leute schwerverletzt wurden. Einer davon, Kary, ist jetzt noch arbeitsunfähig. Die „Nat.-Ztg.“ meldet: Ueber die Ursache der Katastrophe verläutet, die Explosion sei dadurch entstanden, daß die Nachtschicht in einem Durchschlage Sprengdynamit gelegt, dieses jedoch nicht genügend riechelt hätte. Nach anderer Version sollen auch die unzulänglichen Sicherheitsmaßregeln das Unglück verschuldet haben. Fachleute erklären, wenn in genügender Weise für Veriejelung gesorgt wäre, so hätte das Unglück nicht diesen Umfang annehmen können.

Die bergpolizeiliche Anordnung auf

**Schließung der Brandtüren**  
in den Schachtlöffnungen zwecks Erstüfung des Feuers hat, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, in den vom Unglück betroffenen Familien überaus große Erregung verursacht. Unzählige Menschen umstanden während der ganzen Nacht die Unglücksstätte, Hände ringend und weinend um Hilfe für die Angehörigen stehend, die sämtlich verloren sein dürften. Wie nunmehr feststeht, ist nicht der Förderer, sondern der Wettererlöser unter Wasser gesetzt worden. Der Förderer, die Brandtüren, die Querschächte und der Schachteingang sind vermauert worden, um das Feuer zu ersticken. Es ist noch nicht zu übersehen, wann an die Bergung der Leichen gedacht werden kann.

**Die verunglückten Bergleute**  
sind zur Hälfte Deutsche aus der Umgegend von Neumühlen und Deutscher Kaiser, zu einem Viertel Italiener und zu einem Viertel Polen, Kroaten, Böhmen usw. Die Zeche Rabbod hat eine Gesamtbelegschaft von 1800 Mann, wovon zweimal 700 Mann am Tage und 400 in der Nacht arbeiten. In der vergangenen Nacht waren 380 Bergleute eingefahren. Der Fahrsteiger Theodor Herrmann, der mit sechs anderen Bergleuten morgens um 6 Uhr freiwillig in die brennende Grube gefahren war, kehrte nicht wieder zurück.

**Beileidstelegramm des Kaisers.**

Kaiser Wilhelm hat nachstehendes Telegramm an den Bergmeister Gremer gesandt: „Mit tiefer Trauer habe ich Ihre Meldung von dem schweren Grubenunglück auf der Steinkohlenseche Rabbod bei Hamm gelesen. Möge es den vereinigten Anstrengungen gelingen, die in der Grube noch lebend eingeschlossenen wackeren Bergleute zu retten. Ich beauftrage Sie, den Hinterbliebenen der unglücklichen Opfer der Katastrophe, sowie den Verletzten mein herzlichstes Beileid auszudrücken. Wilhelm I. R.“

**Spenden und Sammlungen.**  
Die Kölner Blätter veröffentlichten Aufrufe zur Sammlung für die Hinterbliebenen der Verunglückten auf der Zeche Rabbod. Die „Köln. Ztg.“ teilt zugleich mit, daß bereits 24000 Mark bei ihr als Spende eingegangen sind. Der Berliner Magistrat beschloß, bei der Stabtruppenversammlung zu beantragen, den Hinterbliebenen die Summe von 10000 Mark zu bewilligen. Herr Pastor Niemann in Rabbod hat sich bereit erklärt, Spenden zur Linderung der Not und für die Hinterbliebenen entgegenzunehmen.

## Die Tochter des Seilküblers.

Roman von B. Coron. 73

Raschen Schrittes schlug er die Richtung nach dem Sternhof ein.

„Unterdes weiste Therese bei dem Vater, aber er danke ihr den schweren Entschluß nicht, wie sie gehofft hatte.“

„Ich verzeihe Dir, daß Du mich für einen Schurken hieltest,“ erwiderte er auf ihr leidenschaftliches Bitten. „Du kanntest mich ja ebensovienig, wie den ersten besten Landstreicher. Aber mit mir gehen? .. Anstimm! .. Du bist doch verheiratet.“

„Gegen den Willen seiner Eltern.“

„Doch nicht gegen seinen eigenen. Ist er ein albernere Junge oder ein Mann, der weiß, was er will? Hat er Dich etwa gar fortgeschickt?“

„O nein! Sein Wunsch ist, daß ich ihm in ein neues Heim folge.“

„Also?“

„Aber Rektor Stürmers Segen wird uns auch dort fehlen, und ich weiß, wie sehr Max unter diesem Zerwürfnis leidet.“

„Niemand hat ihn zu der Wahl gezwungen. Nur ein erbärmlicher Schwächling bläst zum Rückzug.“

„Du verstehst mich nicht. Ich will Max freigeben, nicht weil er es verlangt, aber weil ich selbst nicht länger trennend zwischen Vater und Sohn stehen mag. Als mir Gott das Kind nahm, sah ich meinen Weg deutlich vor mir. Max soll sich mit seinen Eltern versöhnen und ich will Dir jetzt werden, was Du so lang vermissen mußtest: eine treue, liebende Tochter.“

Binder schüttelte den Kopf. „Das ist ja verkehrt. Was soll ich mit Dir anfangen? Ich habe Dich gern, wünsche Dein Glück, aber wir sind einander fremd geworden und passen nicht mehr zusammen. Was willst Du bei mir, der an seine Einsamkeit längst gewöhnt ist?“

„So wäre ich keine Notwendigkeit für Dich?“

## Prinz Eitel Friedrich

weilte in Verfolg eines Auftrags des Kaisers in Hamm, um die Anteilnahme des Kaisers an dem dortigen Grubenunglück zum Ausdruck zu bringen und ihm persönlich Bericht zu erstatten.

Auf der Zeche Rabbod befinden sich zwei Anschläge. Ein Anschlag der Zeche Rabbod besagt, daß wegen der Katastrophe die Belegschaft verringert werden müsse und daß sich benachbarte Zechen de Wendel und Werne sich bereit erklärt haben, Bergleute der Zeche Rabbod anzunehmen; in einem Anschlag der Zeche de Wendel erklärt sich diese bereit, 300 Mann sofort aufzunehmen.

Seit Donnerstag abend sind

## drei neue Explosionen

in der Grube erfolgt. Es sind jetzt alle Maßnahmen getroffen, um den Brand möglichst zu dämpfen und zum allmählichen Erlöschen zu bringen. Dahin gehört das vollständige Abschließen der brennenden Gänge gegen die Zuführung frischer Luft. Man glaubt, daß in etwa 8 Tagen die Möglichkeit vorliegen wird, in die Grube zu kommen, dann würde mit der Bergung der Leichen und einer allmählichen Wiederherstellung der Strecke begonnen werden können.

## Vermischtes.

**Im Golde . . . verhungert.** Aus Budapest wird berichtet. In der Franzosen bewohnte in einem uralten Hause die Witwe Stegmund Fleischer, geborene Fanni Woff, ein armseliges Zimmer. Die Frau lebte sehr kümmerlich, vergaß sich wöchentlich nur einmal warmes Essen und nahm auch hier und da Almosen. Es war jedoch nicht die Not, die die Frau zu dieser Lebensweise veranlaßte, sondern Gels. Die Frau besaß in Budapest neun dreistöckige Zinshäuser, mit deren Administration ein Budapester Advokat betraut war, und ihr Vermögen wird auf weit mehr als eine Million geschätzt. An jedem Zinstermin kassierte sie den Zins ein, trug jedoch nicht einen Heller nach Hause, sondern hinterlegte das Geld sofort in die Sparkasse und ihre Sparkassenscheine deponierte sie dann in einem Safedepot. Königlich besuchte sie wieder ihren Advokaten, um den einfließenden Zins in Empfang zu nehmen. Als der Advokat ihr mitteilte, daß drei Partieten noch nicht den Zins bezahlt hätten, geriet sie in große Aufregung und bauteilragte ihn, gegen die Partieten sofort in der strengsten Weise vorzugehen. Als sie hierauf den Advokaten verließ, fügte sie im Vorzimmer plötzlich zusammen und war tot. Ein sofort herbeigerufener Arzt konstatierte, daß die eigentliche Todesursache Erstickung infolge Verhungerns sei und daß die momentane Aufregung nur den unmittelbaren Anlaß für die Katastrophe gegeben habe.

## Kurze Chronik.

**Von der Straßenbahn überfahren.** Die 16jährige Tochter des verstorbenen Wkt. Geh. Rats Excellenz Sasse in Berlin versuchte einen in voller Fahrt verlaufenden Pistoriwagen zu besteigen, glitt von dem Trittbrett ab und fiel so unglücklich, daß sie unter den Anhängenwagen geriet. Die Räder gingen über die unglückliche hinweg. Die erlittenen Verletzungen führten ihren Tod herbei.

**Auch eine Apenidiade.** In Niederbayern und der Oberpfalz treibt sich ein noch nicht erwählter Herr herum, der sich den Bauern als königlicher Unfall-Inspizitor vorstellt und ihnen nach Bestätigung ihrer landwirtschaftlichen Maschinen gegen sofortige Quittung Strafgebühren von 3-9 Mark wegen Nichtbeachtung von Unfall-Verhütungsvorschriften abnimmt und dann rasch wieder verschwindet.

**Im Rausch erfroren.** Bei Passing in der Nähe Münchens wurden nachmittags zwei herrenlose Torfsuhrwerke auf der Landstraße liegend angetroffen. Die vom Schnaps schwer beaufateten Fuhrleute lagen im Straßengraben. Einer davon ist nach der Entlieferung im Krankenhaus gestorben, der andere erholte sich wieder. In Allersdorf in der Oberpfalz wurde ein lediger Privat-

mann, der seinen Rausch auf dem Heimweg im Freien auszuschlafen pflegte, morgens von Schulkindern erfroren aufgefunden.

**Bei lebendigem Leib verbrannt.** In Wollmannsreuth in Niederbayern ist bei einem Zimmerbrand ein 5jähriges am Dien sitzendes Kind bei lebendigem Leib verbrannt, ein daneben sitzendes 5jähriges Kind blieb unverletzt.

**Das Erschrecken der Kinder** hat in Landskron schlimme Folgen gehabt. Dort wurde ein spielendes 3jähriges Kind von einem Schulmädchen mit den Worten erschreckt: „Der schwarze Mann kommt und nimmt dich mit!“ Das Kind erschrak über den vorbeigehenden Stominführer derart, daß es in Starrkrampf verfiel und nach wenigen Stunden starb.

**Der Polizeihund auf der Spur.** Man schreibt uns aus Kottbus: Die Ermittlung des Raubmörders Jablonski durch den Polizeihund „Senta“ erfolgte in der Weise, daß der Hund in den Stall geführt wurde, in dem sich die Leiche des erwordenen Erbpächters Strohmeyer in Kasel befand. Das Tier lief sofort nach dem Wohnhause Strohmeyers und stürzte geradewegs in den Raum, der dem Schwiter Josef Jablonski zum Schlafen diente. „Senta“ sprang auf das Bett und blieb auf der Bettdecke liegen. Die Beamten fanden demnach beim Nachsehen Jablonski unter der Decke verdeckt vor. Er wurde sofort verhaftet und hat auch bereits ein Geständnis abgelegt. Danach hat er seinen Dienstherrn bei einem Woiwatsch im Viehhause mit einer Rüdenhocke erschlagen, den Toten dort zunächst verdeckt und nachts die Leiche nach der Ebene gebracht.

**4000 Sack Korn verbrannt.** Das Gut Fredriksgäbe in Assens (Dänemark) ist niedergebrannt; wahrscheinlich liegt die Schuld an dem Brand an einem Inventar und 4000 Sack Korn wurden ein Raub der Flamme. Das Gut gehört zur Bedelskron Stiftung und war früher Eigentum des dänischen Staates; es wurde ost von dem späteren König Friedrich VII. als Kronping beschenkt.

**Zwei Kinder verbrannt.** Bei einem Brande in der Poststraße 53 in Berlin kamen ein zwei- und ein einjähriger Knabe ums Leben.

## Marktbericht.

Reihen, am 14. November. Butter, 1 Kilo 2,50 bis 2,80 Mk., Gänse, Pfund 70-75 Pf.; Hasen, Stück 3,50-4 Mk.; Eier, Stück 7-9 Pf.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.
Weizen, —	19,40	19,80	19,90	20,20		
Roggen, —	16,50	16,70	16,80	17,10		
Gerste, 14,50	15,50	—	18,80	19,50		
Hafer, neu —	—	15,00	15,40	15,50	16,00	
Hafer, alt —	—	—	—	16,80	17,20	

## Hoffener Produktenbörse

am 13. November 1908.

	1000kg M. Pf. M. Pf. kg M. Pf. bis M. Pf.		1000kg M. Pf. M. Pf. kg M. Pf. bis M. Pf.	
Weizen neu mod.	190-198	85-16	10-16	80
„	—	—	—	—
Roggen hief. neu	162-170	—	12-90	13-50
Gerste Bran.	—	—	70	—
„ Futter	—	—	70	—
Hafer alt	—	—	50	—
„ neu	145-157	50-7	20-7	75
Futtermehl I	100-18	—	50-9	—
„ II	16-—	—	50-8	—
Roggenkleie	13-50	—	50-6	75
Weizenkleie grob	12-—	—	50-6	20
Malzstörner grob	—	—	50	—
Malzschrot	—	—	50	—
Heu alt	per 50 Kilo von M.	—	bis M.	—
Heu neu	50	—	2,50	—
Schüttstroh	50	—	2	—
Gebundstroh	50	—	1,80	—
Partoffeln	50	—	1,80	—

„Nein! Viele Jahre liegen zwischen einst und jetzt. Ich bin ein schlechter Handwerker geblieben, und Dich hat man für andere Verhältnisse erzogen. Wir könnten uns nicht mehr verstehen. Weil ich es gut mit Dir im Sinn hatte, und um Deiner Mutter einen letzten Liebesdienst zu erweisen, habe ich Dich Fremden überlassen. Jetzt, nach so langer Zeit, kann es nicht wieder zwischen uns werden, wie es unter anderen Umständen geblieben wäre.“

„So bin ich überall überflüssig,“ sagte Therese bitter.

„Nein, denn ich bedarf Deiner und zu mir gehörst Du für Zeit und Ewigkeit!“ rief Max, der durch die halbgeöffnete Tür eingetreten war und die letzten Worte vernommen hatte.

„Zu Dir?“ stammelte sie. „Uns trennt Deines Vaters Weigerung, mich Tochter zu nennen.“

„Uns trennt nichts, denn ich weiß nun, daß ich Dich nun und nimmermehr lassen kann, daß Du mein Glück, mein Lebenszweck und meine Zukunft bist. Der Herzog hat mich zum Oberförster in Lawitz ernannt. Was uns qualte, trankte und unseren Frieden trübte, bleibt hier zurück.“

„Aber Rektor Stürmers Segen geleitet uns nicht in das neue Heim.“

„So müssen wir ihn entbehren. Wagst Du es daraufhin nicht, mir zu folgen?“

„Max, ist es denn möglich, daß Du mich doch . . . daß Du mich so unendlich liebst?“

„Leber alles auf der Welt, mein süßes, teures Weib!“

„Lebe wohl, Vater!“ sagte Therese, Binder die Hand reichend. „Jetzt ist es entschieden, jetzt bleibe ich an seiner Seite.“

Selig und doch von leiser Wehmut durchbebt schritt sie neben dem Gatten dahin, demütig an ihn geschmiegt.

„Wie habe ich Dich verkannt, Max!“

„Nicht so sehr, wie ich Dich.“

„Jetzt schäme ich mich meines Stolzes und Trostes. Sie sind gestorben in dieser Stunde. Ich will ins Rektorat gehen und Deinen Vater, der ja die Schuldlosigkeit

des meinigen an den Tag brachte, recht innig bitten, mir zu verzeihen.“

„Nein, das leide ich nicht!“ erklärte der Förster kurz.

„Sprich nicht mehr davon.“

Es war spät geworden. Von Mondenschein verflärt lag die Försterei da.

„O sieh, Tante Ottilie hat auf uns gewartet!“ rief die junge Frau.

Fräulein von Riefental begrüßte die beiden, auf der Schwelle stehend, mit den Worten: „Hand in Hand? So habe ich es gehofft und erlebte. Kommt, Ihr sollt eine freudige Hebererzählung vorfinden.“

Das blaße Gesicht der alten Dame leuchtete vor Freude, als sie voranging und die Tür des Wohnzimmers öffnete.

„Ist es möglich? Ist es denn wahr?“ rief Therese schluchzend und jubelnd.

„Sei segnet, mein Kind! Ich habe Deinen Abschiedsbrief, diese Zeilen voll Liebe und Ergebung gelesen,“ sagte Rektor Stürmer. „Jetzt heiße ich Dich willkommen als Tochter und lege Eure Hände ineinander.“

„Der Allmächtige verschmäh das Gebet einer Mutter nicht,“ küßte Marie, zu dem funkeln Sternenhimmel emporblickend.

Benige Wochen später verkaufte Walter die Schneidemühle und zog in die Residenz. Der Aufenthalt in Schönan war ihm vergällt.

Auf Gut Neumkirchen zog der Friede nicht ein. Elgards und Lindes Ehe blieb eine unglückliche. Von Schräder hieß es, er verschwende des alten Müllers Geld mit vollen Händen und werde wohl bald damit zu Ende sein.

Desto erfreulichere Verhältnisse herrschten in der Oberförsterei. Oft sah man Stürmer nach Lawitz hinüberwandern und wenn dann jemand fragte: „Wo hin denn, Herr Rektor?“ so antwortete er mit frohem Stolz: „Zu meinen Kindern!“